0,50 €

DER BREMER ANTIFASCHIST

Landesverband der VVN / Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V.

Oktober 10/2012

Morgenstund hat Gold im Mund

(*mit Ironie geschrieben*) Daher mussten wir Punkt 08:00 Uhr im Bus des Sklaventreibers OD sitzen. Ab nach Bremen. Schützenhof war der erste Treffpunkt mit Raimund Gaebelein. Auch Cees Ruijter aus Rotterdam war da und Ulrich und Marion, kurz gesagt die ganze Freundesgruppe wie jedes Jahr. Eine Gitarristin (Insa) spielte stimmungsvoll zur Einleitung. Raimund hielt eine Ansprache, die nicht misszuverstehen war. Wir konnten ihr mit dem Gedicht "Sei wachsam", das Hilde vortrug, hundertprozentig zustimmen. Auch wir sind der Überzeugung, dass es in Deutschland wie in Belgien Menschen gibt, die faschistischem Gedankengut noch immer anhängen und es idealisieren. Sie sind, um es ohne jedes Vorurteil zu sagen, eine Gefahr und Gift für eine demokratische Gesellschaft. Das Gebinde wurde von Danny niedergelegt, in Erinnerung an seinen Großvater René. Ihm zur Seite legte ein Mädchen mit rosa Haaren (Rebecca) im Namen des Bundes der AntifaschistInnen einen Strauß vor der Gedenktafel für Meensel-Kiezegem nieder. Unsere Freunde vom Schützenhof, die uns immer herzlich empfangen, sorgten dieses Mal für eine volle Tafel mit selbst gebackenen Leckereien. Das war einfach so schön, dass wir darüber die Zeit aus den Augen verloren. Als Raimund dann seine Taschenuhr vor Oktaafs Nase hielt, war es Zeit weiterzufahren.

Nach einigen verwirrend gegensätzlichen Informationen über den Zugang zum Bunker "Valentin" konnten wir schließlich nach kurzem Gedenken am Mahnmal "Vernichtung durch Arbeit" den Bunker betreten. Bevor wir hinein durften, mussten wir ein Haarnetz aufsetzen und einen schicken Playmobilhelm. Das erweckte ungemein viel Spaß, aber alles wurde schlagartig still, als die liebe Moni mit Unterstützung des kräftigen Tom uns grundlegend über den Bau und die Sinnlosigkeit dieses Ungetüms aufklärte. In der Ausstellung galt unsere besondere Aufmerksamkeit unserem Dorfbewohner Frans Vangilbergen, der hier den größten Teil seiner Gefangenschaft verbrachte. Über die Cap Arcona konnte er schließlich doch noch



Würdiges Gedenken am Schützenhof

in unser Dorf zurückkommen. Klammheimlich gelang es Dreien auf ganz gerissene Weise doch noch in den verbotenen Teil des U-Boot-Bunkers zu schleichen. Das Ergebnis war eine ganze Fotoserie von Frederick und Jean-Paul, angeregt von Oktaaf. Ganz knapp entgingen sie der Aufmerksamkeit unserer deutschen Führer ... Hunger und Essenszeit in der Gaststätte Union: Eintopf. Um es deutlich zu sagen, große, volle Schüsseln wurden herbeigeschafft und umgehend geleert. Als Juul "ein wenig" nachfragte, kamen sie wieder mit einer vollen Schüssel, die er einfach zum Teil alleine zu leeren versuchte, was für ein Stümper. Wir haben es ihm im Bus gegeben. Blieb dann noch ein kurzes Gedenken auf Bahrs Plate (Blumenthal), diesmal ordentlich entkrautet. Hier trug Arthur einfühlsam eins der schönsten Gedichte von Ina Stabergh vor; *"In der Nacht des Schweigens"*.

Tom Devos / Oktaaf Duerinckx (Gazette von Meensel-Kiezegem - 26. August 2012 - Tag 4 -)

Wieder da?

Einen spannenden Vortrag bot Otto Köhler am 04. September im Bremer Gewerkschaftshaus. Auf Einladung des Bremer Friedensforums, des DGB und der VVN-BdA, unterstützt von DFG/VK und Nordbremer gegen Krieg, erläuterte er anhand aktueller Aussagen führender Wirtschaftskreise und Militärs die 120 Jahre alte Verflechtung von Finanzkapital, Rüstungsindustrie, Militärspitze und ihrer politischen Boten. Dabei kommt den Plänen des Alldeutschen Verbands weit vor dem 1. Weltkrieg eine für die heutige Situation wahrhaft prophetische Rolle zu. Das Bismarckreich sahen die Herren von Kohle und Stahl lediglich als Ausgangspunkt. Das Startkapital hatte der geplünderte französische Staatsschatz geliefert. Erst einmal waren viele wirtschaftliche Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Bereits 1894/95 begannen sie die deutschen Interessengebiete zu beschreiben und die Voraussetzungen, sie in geduldiger Vorarbeit zu erreichen. Das geistige Rüstzeug lieferte Friedrich Naumann, dessen Nachfahren heute kräftig ein überarbeitetes Europakonzept pflegen. Als der Historiker Fritz Fischer 1961 die deutsche Kriegsschuld nachwies, wurde er gnadenlos von der starrkonservativen Historikerzunft beschimpft. Was Kohle und Stahl für den Anfangserfolg auf dem Weg zum 1. Weltkrieg hin war, das war elektrische und chemische Industrie in der Vorbereitung auf den 2. Weltkrieg. Mit beharrlicher wissenschaftlicher Grundlagenforschung wurden die Voraussetzungen geschaffen, den Rohstoffmangel durch synthetische Rohstoffe auszugleichen. Die dazu verausgabten Mittel wurden dann später aus den besetzten Gebieten beschafft. Kein Wunder, dass uns die Firmennamen Thyssen, Krupp, Stinnes, wie auch Bayer, BASF von 1923 an wiederbegegnen. Erneut wurden die Voraussetzungen für den ...

weiter geht es auf Seite 2

Gedenkfahrt der Gruppe aus Murat

Hamburg - Sandbostel - Bremen

Im Juni 1944 befinden sich die deutschen Truppen seit der Landung alliierter Kräfte in der Normandie allenthalben in Frankreich in der Defensive. In der zentralfranzösischen Kleinstadt Murat hat ihnen die Résistance Verluste zugefügt; sie müssen sich in den Nachbarort St. Flour zurückziehen. Die Vergeltung ist fürchterlich: 25 Geiseln werden erschossen, 107 männliche Einwohner (zwischen 16 und 60 Jahren) von Murat in das KZ Neuengamme deportiert. Sie werden bei Bombenräumkommandos und in Außenlagern eingesetzt, die Mehrzahl auf der Großbaustelle der U-Boot-Werft "Valentin" in Bremen-Farge. 75 der Männer werden die Heimat nicht wiedersehen.
Auch 68 Jahre danach ist die mörderische Razzia der nazistischen Besatzungsmacht in dem 2.000 Einwohner zählenden Ort nicht vergessen. Mehr als die Hälfte der Gruppe, die sich im Juni 2012 auf die Spurensuche in Hamburg und Bremen begibt, besteht aus Angehörigen ehemaliger Häftlinge.
In der vorausgehenden Korrespondenz war der Wunsch überdeutlich, neue direkte oder indirekte Lebensspuren der Nichtheimgekehrten zu finden: Gibt es Hinweise darauf, dass mehr als drei Männer aus Murat auf dem Friedhof in Osterholz beigesetzt sind? Wann ist diese letzte Ruhestätte entstanden, was weiß man von der Phase vor der endgültigen Beisetzung? Gibt es die Möglichkeit, das Original der Totenliste des KZ-Lagers Farge zu sehen, die 1950 aus dem Wrack der Thielbeck geborgen wurde? (Bei der irrtümlichen Bombardierung von Schiffen in der Neustädter Bucht durch die Royal Air Force wenige Tage vor Kriegsende waren Tausende von KZ-Häftlingen ums Leben gekommen.) Gibt es zeitgenössische Fotos von Außenlagern, die uns nicht bekannt sind?

Das dreitägige Programm führt die Gruppe am 06. Juni 2012 über das ehemalige Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager Sandbostel zunächst zur Gedenkstätte "Rosen für die Opfer" in Bremen-Blumenthal. Hier existierte von August 1944 bis April 1945 ein KZ-Außenlager für ca. 1.000 Häftlinge. Diese wurden im Rahmen der Marinerüstung von der Deschimag (Krupp-Konzern) zur Zwangsarbeit eingesetzt. Seit November 2009 können Besucher auf dem "Stein der Hoffnung", entworfen und realisiert von Auszubildenden des Schulzentrums an der Alwin-Lonke-Straße, die 123 Namen der hier ermordeten Männer lesen, deren Tod in der Lagerliste verzeichnet wurde. Nur einer der vier Blumenthaler Häftlinge aus Murat kehrte heim.

Raymond Portefaix hat nach den Monaten seiner Zwangsarbeit am U-Boot-Bunker in Farge ein erschütterndes Dokument veröffentlicht (L'enfer que Dante n'avait pas prévu; Auszüge in: R. Portefaix u.a., Hortensien in Farge). Dieses diente den Teilnehmer der Gruppe aus Murat in Vorbereitungstreffen als Grundlage, um sich mit dem Bunkerbau und den mörderischen Umständen zu beschäftigen, unter denen die Deportierten aus vielen Ländern hier den Misshandlungen, dem Hunger, Arbeitsdruck und SS-Terror ausgesetzt waren. Viele von ihnen sehen zum ersten Mal den Beton-Koloss der nie vollendeten U-Boot-Werft.

Seit zwei Jahren arbeitet ein Team an der Realisierung der nationalen Gedenkstätte "Denkort Valentin". In Zusammenarbeit mit der Landesarchäologin und den Architektur- und Bau-Auszubildenden der Alwin-Lonke-Straße entsteht ein Weg durch das Außengelände.

Schüler werden unter Anleitung die Betonmischanlage auf der Nordseite, die von Portefaix eindringlich beschrieben wurde, freilegen; weitere Informationstafeln werden über diese größte Baustelle Europas 1944/45 und vor allem über das Leiden der Menschen Auskunft geben, die sich an diesem Wahnsinns-Projekt der letzten Kriegsmonate zu Tode schufteten.

Die Gruppe aus Murat bleibt länger, als der Ablaufplan vorsieht. In Gesprächen wird deutlich, wie wichtig es ist, eine Ahnung davon zu gewinnen, in welcher Umgebung und unter welchen Umständen die Häftlinge die langen Monate ihrer Deportation verbrachten. Eine Mitreisende würde gerne die Photographie wieder sehen, auf der sie auf einer vorhergehenden Fahrt ihren Onkel wiedererkannt hat; vermutlich befindet sich das Bild auf einem Plakat der "Baracke 27", die heute nicht zum Programm gehört. Eine der ältesten Teilnehmerinnen gibt zu erkennen, wie schmerzlich es ist, bislang nicht den geringsten Hinweis auf den Verbleib ihres Vaters gefunden zu haben; andere wissen immerhin, dass ihr Angehöriger in einem bestimmten Lager oder auf einem der gesunkenen Evakuierungsschiffe in der Neustädter Bucht umgekommen ist.

Leider kann der Ruinenteil des Bunkers aus Sicherheitsgründen nicht betreten werden; Einblicke müssen genügen. Auf großes Interesse stößt die Ausstellung "Wie ein Menschenfresser..." im sanierten Innenteil des Bunkers.

Die Ausstellung ist ausbaufähig; die Beschriftungen sind leider ausschließlich auf Deutsch. Hier wäre mit nicht allzu großem Aufwand Abhilfe zu schaffen (z.B. durch laminierte Info-Blätter). Die Gruppe setzt ihre Fahrt fort und besichtigt den Ort des zweiten U-Boot-Bunker-Projekts, "'Hornisse" in Bremen-Gröpelingen.

Bevor die Teilnehmer nach Hamburg zurückfahren, gedenken sie auf dem Osterholzer Friedhof der drei Toten aus Murat, die dort auf einem Gedenkstein verzeichnet sind. Am 07.06.12 wird das Denkmal "Murat dans la tourmente" im Gedenkhain in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme eingeweiht. Mit diesem Mahnmal hat der Architekt Christian Pichot-Duclos, Enkel eines Deportierten, eine würdige Erinnerungsstätte entworfen, an dem auch zukünftige Generationen der Opfer dieses Verbrechens gedenken können. Das Mahnmal steht im Gedenkhain der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in Nachbarschaft zu den Denkmälern aus Putten und Meensel-Kiezegem - drei Orte, einer in den Niederlanden, die beiden anderen in Belgien, deren Bewohnerinnen und Bewohner ein ähnliches Schicksal wie jene in Murat erlitten hatten. Mit der Einweihung des neuen Mahnmals ist auch eine zweisprachige Ausstellung eröffnet worden, die von Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Süderelbe erarbeitet wurde. Hier wie auch in beim "Stein der Hoffnung" in Bremen-Blumenthal und bei den Arbeiten am Bunker in Bremen-Farge ist es gelungen, jungen Menschen die Gelegenheit zu bieten, sich intensiv und eigenständig mit dem Thema der NS-Zeit auseinanderzusetzen.

K. Ellebrecht (Internationale Friedensschule Bremen)

Wieder da?

... nächsten Krieg vorbereitet. Hitler wurde gebraucht, um einige der Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Seine Dämonisierung nach 1945 soll von der Verantwortlichkeit der deutschen Rüstungswirtschaft für Faschismus und Krieg ablenken. Logische Fortsetzung war die Remilitarisierung durch bewährte militärische Fachkräfte von 1948 an. Wieder einmal beruhte Deutschlands wirtschaftlicher Wiederaufstieg auf der Ausplünderung der besetzten Gebiete.
Seine Betreiber trachten hartnäckig, bestehende Hindernisse auf dem Weg zu einer zentraleuropäischen Wirtschaftsmacht zu beseitigen. Am Beispiel Griechenland wird beispielhaft abgestraft, wer sich dem in den Weg stellt. Vieles von dem, was Otto Köhler zusammengetragen und ausgebreitet hat, lässt sich in fünf Ausgaben der "Jungen Welt" vom Dezember letzten Jahres nachlesen, erhältlich über das Friedensforum. Auf weitere Fortsetzungen dürfen wir gespannt sein.

Raimund Gaebelein

Sandbostel

Zu einem informativen Besuch der im Umbau begriffenen Gedenkstätte Sandbostel hatte Agnes Alpers (MdB Linke) für den 24. Juni geladen. Trotz heftigen Sommerregens fanden sich 24 Interessierte aus Bremen, Bremerhaven und Osterholz-Scharmbeck zu einem Rundgang ein. Zu ihnen gesellte sich spontan eine Handvoll Radfahrer. Sehr kompetent erläuterte Carola Pliska, pädagogische Leiterin des Besucherdienstes, die Veränderungen in der Konzeption der Gedenkstätte. Bei ihr möchte ich mich nochmals bedanken für die klärende Durchsicht dieser Aufzeichnungen. Während des Besuchs von zwei Baracken konnten wir die aufeinander folgenden Phasen des Kriegsgefangenenlagers verfolgen. Bereits 1937 begannen die Planungen für Kriegsgefangenenlager, ab 1939 stand Sandbostel als Standort fest. Von hier aus wurden während des Zweiten Weltkriegs 1.100 Arbeitskommandos bestückt. Hunderttausende durchliefen dieses Stalag. Es gab gewaltige Unterschiede in der Behandlung von Kriegsgefangenen. Selbst wenn die Genfer Konvention nicht einmal für französische Kriegsgefangene vollständig eingehalten wurde, wurden sie zumindest verpflegt und gesundheitlich versorgt. Ihre sowjetischen Kameraden wurden systematisch ausgehungert. Es erfolgte keine Registrierung ihrer Namen, es gab keine Meldekarten, ihre Zahl wurde festgehalten durch endlos lange dauernde Zählappelle. Die Verpflegung unterschied sich enorm von der schon nicht ausreichenden Ration ihrer französischen Mitgefangenen. Selbst ihr Brot bestand zu Teilen aus Gips und Stroh.

Im April 1945 wurden im Rahmen der Räumung der Außenlager des KZ Neuengamme nicht mehr transportfähige KZ-Häftlinge in elf Transporten ins Todeslager Sandbostel gebracht, darunter auch das Revier von Neuengamme. Typhus und Fleckfieber grassierten, die fast toten Häftlinge wurden sich weitgehend unversorgt selbst überlassen, den Kriegsgefangenen untersagt, sie mit Lebensmitteln zu unterstützen. Die Befreiung verzögerte sich, die kanadisch/britischen Truppen fanden bei ihrer Ankunft am 29. April Berge an Leichen auf der Lagerstraße und vor den Baracken. Die Todesrate schnellte noch in den folgenden Monaten entsetzlich hoch. Jugendliche der näheren und weiteren Umgebung wurden zur Bergung der Leichen und zur Pflege der Todkranken hierher beordert. Anschließend wurde Sandbostel als Internierungslager für SS-Schergen und NS-Funktionäre genutzt und, so die Vermutungen, zur gleichen Zeit auch als Auffanglager für Displaced-Persons, für Juden auf dem Weg nach Palästina. Im Kalten Krieg war es Übergangslager für jugendliche DDR-Flüchtlinge und schließlich Gewerbegebiet. Beim Gang durch den Regen konnten wir einen umzäunten Teil mit Baracken in unterschiedlichen Stadien des Zerfalls sehen. Sie gehören einem Militariahändler, der jegliche Instandhaltung wegen der Auflagen des Denkmalsschutzes eingestellt hat, aber nicht bereit ist zu verkaufen.



Ortstermin in der Gedenkstätte Sandbostel

Getragen wird die Gedenkstätte von der Stiftung Lager Sandbostel, bestehend aus neun Organisationen, darunter Kommunen und das Land, sowie aus Spenden. Intensiv ist pädagogische Arbeit mit Jugendfreizeiten verbunden. Derzeit werden die Namen der in Sandbostel umgekommenen Kriegsgefangenen und KZ-Häftlinge, soweit bekannt, auf Tontäfelchen festgehalten, um die Zahl der Toten und ihre Gräber durch gesicherte Fakten zu belegen und den Angehörigen eine letzte Gewissheit zu verschaffen. Die beiweitem größere Zahl der nicht registrierten Toten wird durch eine genaue Aufstellung der ursprünglichen Friedhofsanlage und den Vergleich mit Transportlisten befestigt werden müssen. An der Eröffnung der neugestalteten Ausstellung am 29.04.2013 sollten wir unbedingt teilnehmen.

Raimund Gaebelein

Lidice

70 Jahre nach der Vernichtung durch Deutsche.

Am 09. Juni 2012 jährte sich zum 70. Mal die Vernichtung des tschechischen Dorfes Lidice, 20 km westlich von Prag. Auf persönlichen Befehl Hitlers wurde Lidice durch faschistische Polizeikräfte und Wehrmachtsangehörige vollständig zerstört, die männlichen Bewohner im Alter von über 15 Jahren wurden erschossen, die Frauen ins Konzentrationslager Ravensbrück gesperrt, die Kinder mehrheitlich einer "besonderen Erziehung zugeführt", d. h. nach Polen verschleppt und dort ermordet, einige Kinder, deren Schädelmaße germanischen Rassevorstellungen entsprachen, wurden von deutschen Familien adoptiert, um "eingedeutscht" zu werden. Der Ort Lidice selbst sollte auf der Landkarte "ausradiert" werden. Die Fakten sind bekannt. Bis heute wird am 2. Juniwochenende in Lidice der "Jahrestag" begangen. Aus dem ganzen Land und aus dem Ausland findet sich immer noch eine stattliche Anzahl von Gästen zu den offiziellen Feierlichkeiten ein. Die diesjährige Feier am 09.06. war wegen des 70. Jahrestages ein herausragendes Ereignis. 25 Busse parkten im Dorf, davon zwei aus Bremen. Das Lidice Haus hatte eine Studienfahrt organisiert. Die evangelische Kirchengemeinde Bockhorn machte ihren Jahresausflug nach Lidice und Prag. Beide Gruppen - zusammen über 60 Bremerinnen und Bremer - hatten im ökumenischen Haus "Oáza" in Lidice eine Seminarbegegnung zum Thema *"Was Lidice heute für uns bedeutet (...)"* Von tschechischer Seite wurde an das Schicksal des damaligen Pfarrers von Lidice, Josef Štemberka, erinnert, der mit den Männern von Lidice freiwillig in den Tod gegangen war. MitarbeiterInnen des Bremer Lidice Hauses haben, unterstützt durch Bildmaterial, eindrucksvoll von ihrer Jugendarbeit "gegen rechts" berichtet. Deutlich kam heraus, dass Bremen - neben Berlin - eine besondere und langjährige Beziehung nach Lidice hat, nicht zuletzt durch die Tätigkeit der Lidice-Initiative seit 1979. Entsprechend herzlich waren persönliche Begegnungen mit älteren und jüngeren Freunden. Einen geradezu historischen, versöhnlichen Akzent bekam der 70. Jahrestag durch einen Brief von Bundespräsident Joachim Gauck an den tschechischen Präsidenten Václav Klaus. Darin heißt es: *"Ich möchte Ihnen und dem tschechischen Volk versichern, dass wir Ihren Schmerz um die Opfer teilen und mit den Überlebenden fühlen, von denen einige noch unter uns sind (...) Herr Präsident, der Gedanke an die menschenverachtenden Terrorakte von Lidice und Le áky erfüllt mich mit Betroffenheit und Scham. Deutschland ist sich seiner Verantwortung bewusst. Eine Wiederholung von Krieg und Terror zu verhindern, muss ...*

weiter geht es auf Seite 4

Zum 10. Mal am Schützenhof

Zum 10. Mal treffen wir uns am Schützenhof zum gemeinsamen Gedenken an die Opfer der Vernichtung durch Arbeit. Vor 73 Jahren entfesselte Hitler-Deutschland den Zweiten Weltkrieg. Profitgier, Rassenwahn und der Glaube an die Überlegenheit der eigenen Waffen kostete 52 Millionen Menschen das Leben. Fünf Millionen Menschen wurden alleine in Auschwitz vernichtet. Vorausgegangen waren die Inhaftierung, Folterung, Ermordung Zehntausender von Kommunisten und Sozialdemokraten. Vorausgegangen war die Entrechtung und Ausplünderung von Hunderttausenden von Juden, Sinti und Roma. Vorausgegangen war die massenhafte Zwangssterilisierung unerwünschter Behinderter und so genannter Randexistenzen.
Vor Kurzem wurde Mecklenburgs NPD-Fraktionsvorsitzender Udo Pastörs verurteilt, der öffentlich den millionenfachen Mord begrüßt hatte. Aus diesem gleichen Denken heraus wurden in Deutschland in den letzten 22 Jahren 203 Menschen ermordet. Stummen oder lauten Beifall erhalten die Täter aus der Mitte unserer Gesellschaft. 18% der Bevölkerung billigt das Verbreiten offen faschistischer Gedanken, Antisemitismus und Rassismus erhalten Zustimmung bei 40% der Bevölkerung. Vor zwanzig Jahren brannten Wohnstätten von Migranten in Mölln, Rostock und Solingen. Jetzt, ein Jahr nach dem doppelten Anschlag von Oslo und Utoya, brennen wieder Häuser in Deutschland. Die Brandstifter fordern eine größere Rolle Deutschlands in der Welt, wollen Millionen Menschen aus dem Land werfen, weil sie der weiteren Profitsteigerung Weniger im Wege stehen, denn sie kosten Schule, Ausbildung, Wohnraum. Die Ermittlungsbehörden tun sich schwer mit der Aufklärung. Zehn Jahre lang konnte der "National-Sozialistische-Untergrund" zehn Menschen ermorden und zahlreiche Banken überfallen und ausrauben. Immer wieder werden Akten vernichtet, die aufzeigen, dass Geheimdienste in diesem Lande sehr wohl über ihre Aktivitäten Bescheid wussten. Ein längst fälliges Verbot der faschistischen NPD wird immer wieder hinausgezögert, da sich Gerichte schwer tun, Unterschiede zwischen Taten des Verfassungsschutzes und der NPD auseinander zu halten.
Unsere Begegnung hier soll auf eine offene Wunde hindeuten: Wir dürfen die Folgen faschistischer Gewalt niemals vergessen. Unsere Aufgabe besteht darin, überall, an jedem Ort Zeugnis darüber abzulegen, und die Erinnerung daran soll eine jüngere Generation ermutigen Zivilcourage zu zeigen. Unsere Aufgabe ist es, ihnen das Wissen und die Grundlagen dafür zu vermitteln.

Raimund Gaebelein (Ansprache am 26. August 2012)

Verbrechen der Wirtschaft

Die Zeit des Faschismus in Deutschland zwischen 1933 - 1945 gilt als die historisch bestaufgearbeitete Periode der deutschen Geschichte. Unzählige Bücher kann man zu fast jedem Thema finden. Selbst zur Rolle deutscher Eliten in allen Phasen gibt es zunehmend seit den achtziger und neunziger Jahre immer mehr Literatur. Dagegen gehört die Beteiligung der deutschen Wirtschaft an Machtübergabe, Machterhaltung und Verbrechen der Nazis zu den eher vernachlässigten Gebieten. Dem Buch "Von Arisierung bis Zwangsarbeit", das auch aus der Rallye Spurensuche "Verbrechen der Wirtschaft an Rhein und Ruhr 1933 bis 1945" entstanden ist, wurde das Ziel gesetzt dem abzuhelfen. Dies ist auch weitestgehend gelungen.

Da viele der damaligen Konzerne und Trusts ihren Sitz im Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalen hatten, konnten die Autorinnen und Autoren nachweisen, dass sich die "Industriekapitäne" spätestens seit 1931/32 für eine Kanzlerschaft Adolf Hitlers einsetzten und nicht nur von der Bekämpfung der Arbeiterbewegung, der Aufrüstung, der Eroberung von Rohstoffquellen und Industriebetrieben in ganz Europa und Zwangsarbeit profitierten, sondern dies alles vom Regime forderten und umsetzten. Der Schwerpunkt wird dabei auf das Großkapital gesetzt, wie Thyssen, Krupp, die IG Farben, die Deutsche Bank, Henkel, Mannesmann, Rheinmetall, Stinnes, die Flicks, die Quandts und Verbandsorganisationen des Großkapitals. Exemplarisch für den Mittelstand - wegen seiner heutigen Bedeutung - wurde aber auch der Bertelsmann Verlag beleuchtet und zumindest im Kapitel über Düsseldorf finden sich auch kleinere Firmen, die vom NS-Regime profitierten.
Ebenso gelang den Autoren der Nachweis, dass nach dem Krieg vielfach die Firmenleitungen aktiv verhindert haben, dass es zur Aufdeckung der aktiven Tätigkeit kapitalistischer Firmen an allen Aktivitäten des NS-Regimes kam und dass Opfer des NS-Regimes entschädigt wurden. Auch zur Zwangsarbeiterentschädigung wurden die global agierenden deutschen Unternehmen gezwungen. Mal abgesehen davon, dass nicht alle schuldigen Firmen zahlten und die ausgezahlten Summen nicht einmal annähernd die gemachten Schäden (Gesundheitsschäden, nichtbezahlter Lohn) deckten.

Einschränkend muss man allerdings sagen, dass bei einigen wenigen Schlussfolgerungen die "Beweisdecke" doch etwas dünn bleibt. Zwar gelingt der Nachweis einer "Mitverantwortung" wichtiger Teile des Kapitals für das "nationalsozialistische Unrechtsregime" und auch der Nachweis, dass die gesamte Industrie die Kanzlerschaft Hitlers "gleichgültig unter welchen Umständen wünscht". Es fehlt allerdings am Beweis, dass dies ausschlaggebend für die Entscheidung von Reichspräsident Hindenburg war, Hitler am 30.01.1933 zu berufen. Abträglich für das Buch wirkt allein der Abschnitt "Antikommunismus - die Grundtorheit unserer Epoche" der Thesen der VVN-BdA (Aachen), wo den Westalliierten vorgeworfen wird aufgrund ihrer antikommunistischen Haltung nicht nur die faschistischen Kriegsvorbereitungen gegen die UdSSR geduldet zu haben, sondern auch durch die späte Landung in der Normandie den Krieg unnötig verlängert zu haben (S. 111). Diese Haltung ist mir zu verkürzt und einseitig.
Doch im ganzen gesehen kann das Buch seine Intention, nämlich die Popularisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse über den Anteil, den das deutsche Großkapital am NS-Regime und seiner Verbrechen hatte, erreichen. Allerdings müsste es hierzu eine breite Leserschaft erreichen, was ich ihm sehr wünsche.

Ulrich Sander (Hrsg.), Von Arisierung bis Zwangsarbeit, Verbrechen der Wirtschaft an Ruhr und Ruhr 1933 bis 1945, 348 S. PapyRossa Verlag, Köln 2012, Euro 16,90, ISBN 978-3-89438-489-0.

Ulrich Stuwe

Lidice

... deshalb stets oberstes Gebot jedweden politischen Handelns bleiben." Anders als in Tschechien ist der Brief des Bundespräsidenten in den deutschen Medien kaum beachtet worden. In Lidice waren wir Zeugen, wie die Äußerungen des Bundespräsidenten von den Menschen geradezu aufatmend begrüßt wurden. Hinzu kam, dass Marie Šupíková, eine überlebendes "Kind" von Lidice, tags zuvor, ohne von dem Brief aus Berlin zu wissen, im Interview mit dem tschechischen Fernsehen auf die Frage, ob man jetzt nach 70 Jahren vergeben könne, gesagt hat: *"Ich glaube: ja."* Diese versöhnlichen Äußerungen unabhängig von einander - von tschechischer wie von deutscher Seite - wurden von einigen Lidicern als "Sternstunde" empfunden. Der letzte Satz aus dem Brief des Bundespräsidenten lautet: *"Ich hege die Hoffnung, dass uns das gemeinsame Erinnern an die Ereignisse vor 70 Jahren noch weiter zusammenführt."* Ich sehe das als Aufgabe für die nächsten Jahre: die Beziehungen zu Lidice aufrecht erhalten und beleben, angefangen damit, regelmäßig Präsenz zu zeigen an den Jahrestagen.

Ernst Uhl

Forschungsinstitute besser geeignet

Zum Gedenken an die Opfer von Faschismus und Krieg sprach am 09. September Dr. Rolf Gössner an Fritz Cremers Mahnmal "Der Freiheitskämpfer" an der Ostertorwache. Die Vergangenheit ist längst nicht tot. In der Bundesrepublik sind Rassismus und Antisemitismus auch nach 1990 angewachsen. Der alltägliche Rassismus ist in die Mitte der Gesellschaft vorgedrungen. Davon zeugen mehr als 200 Tote rassistisch und faschistisch motivierter Übergriffe der vergangenen 22 Jahre. Zehn sind durch die Morde der so genannten NSU-Terrorzelle verursacht. Was wäre, wenn dafür so genannte Linksextreme oder Islamisten verantwortlich gewesen wären? Wären die Morde nicht längst im Vorfeld von den Sicherheitsdiensten enthüllt und in kürzester Zeit konsequent geahndet worden? Menschenrechtsorganisationen zeigen weltweit auf den wunden Punkt in der bundesrepublikanischen Gesellschaft. Verantwortliche Behörden und Minister entschuldigen sich für Pannen in der Aufklärung. Kaum zu glauben, dass die Sicherheitsorgane zehn Jahre lang nichts davon bemerkt haben. Statt die Morde aufzuklären, wurden die Angehörigen und Freunde der Opfer langwierigen Überprüfungen und Verfolgungen unterzogen. Die eingeräumten Pannen stellen sich immer mehr als grundlegende Systemfehler heraus. Die Gründe dafür sieht Rolf Gössner im ausufernden V-Leute System. Die Informanten in der faschistischen Szene setzen sich aus hoch belasteten Menschen zusammen, denen Brandstiftung, Erpressung, Raub und Waffenhandel zur Last zu legen wäre. Statt strafrechtlicher Verfolgung erhalten sie viel Geld, um unter den Augen ihrer Führungsleute Netze zu knüpfen und Propaganda zu fördern.



Am 09. September vor der Ostertorwache ...



... und am Lidice-Denkmal in den Bremer Wallanlagen.

Aktionen wie der Schmücke-Mord oder das Celler Loch zeigen, wie strafrechtlich relevante Vergehen konstruiert und vermeintlichen Linksterroristen angelastet werden. Diese Sicherheitsorgane werden mehr und mehr selbst zum Problem für eine transparente Demokratie. Über die langen Jahre haben sie den organisatorischen Wandel der braunen Szene begleitet. Wissenschaftliche Forschung demgegenüber hat sehr viel mehr zur Erhellung der Fakten und Hintergründe bewirkt.

Am Lidice-Denkmal in den Wallanlagen erwartete uns unser Kamerad Dr. Ernst Uhl mit seinem Enkel. Er schilderte uns, wie es 1979 gemeinsam mit den tschechischen Freunden zur Entstehung der Lidice-Initiative in Bremen kam, aus welchem Geist das Denkmal entwickelt wurde, zeigt es doch ein abgebranntes Haus, Mauerreste aus Original-Ziegelsteinen der Ortschaft Lidice, die rußgeschwärzten Balken in Form eines Kreuzes. Daneben eine Kriegerfigur, die seit 1936 vom faschistischen Sieg künden sollte. Ernst Uhl berichtete von der eindrucksvollen Begegnung in diesem Sommer, von der Versöhnung, die erst durch Feststellung und Anerkennung der Verantwortlichkeit für das 1942 verübte Kriegsverbrechen möglich wurde. Er schilderte die Genugtuung, mit der ein Brief des Bundespräsidenten aufgenommen wurde, in dem er nach 70 Jahren die deutsche Schuld an der Vernichtung Lidices beklagte.

Raimund Gaebelein

Ergänzung zu unserem Bürgerantrag

Wir stellten den Antrag, eine Straße in Blumenthal nach dem ermordeten Antifaschisten und Widerstandskämpfer gegen Faschismus und Krieg, Leo Drabent zu benennen ... (siehe BAF 09.2012). Eine weitere Möglichkeit, einen Sohn Blumenthals endlich öffentlich zu ehren, wäre ... die Brücke, die von der Gösper Straße in Blumenthal zur Oberschule/Gymnasium Eggestedter Straße führt. Anwohner und besonders viele SchülerInnen überqueren diese Brücke. Ein Sockel könnte gemauert werden. Auf dem Sockel könnte folgende Erinnerungstafel angebracht werden: "Leo Drabent Brücke - Geb. 15.6.1899 - Widerstandskämpfer gegen Faschismus und Krieg - Ermordet 20. November 1944 Zuchthaus Brandenburg"

Im Herzen Blumenthals gedenkt man neben einer Leo-Drabent Brücke auch das Andenken der Widerstandskämpfer gegen Faschismus und Krieg Wilhelm Kulla, Rudolf Breitscheid, Hans Neumann und nicht zu vergessen die Straße, die von der Brücke links nach Robert Blum benannt wurde. Robert Blum, 1807 geboren, stammte aus sozial unterprivilegierten Verhältnissen. Währen der zweiten Revolutionsphase nahm Robert Blum beim Oktoberaufstand 1848 auf der Seite der Revolutionäre teil und wurde nach der Niederschlagung des Aufstands nach einem Standgerichtsurteil hingerichtet; auf den Tag genau 70 Jahre vor der Novemberrevolution 1918. Blumenthal wäre tatsächlich mit seinen vielen Stolpersteinen für unsere ermordeten Jüdischen Mitbürger, auch den Bibelforschern der Zeugen Jehovas, Bahrs Plate eine Stadt des Antifaschismus und des Friedens! Wir hoffen sehr, dass unserem Bürgerantrag mit seiner Ergänzung entsprochen wird!

Gerd-Rolf Rosenberger und die Blumenthaler UnterstützerInnen

"Trau keinem über 30"

heißt es so schön, aber wir trauen unserem BAF nun schon 31 Jahre und hoffentlich noch viele Jahrzehnte mehr. Sein Aussehen hat sich in den Jahren zwar verändert, nein, er hat keine Falten bekommen, was ein Mensch im zunehmenden Alter leider nicht sagen kann, nur sein Erscheinungsbild hat sich gewandelt. In mühevoller Kleinarbeit habe ich es jetzt endlich geschafft, die nicht digitalisierten Jahrgänge zu digitalisieren und auf unserer Internetseite ins Netz zu stellen. Also kann man jetzt vom ersten BAF bis zur aktuellen Ausgabe alles online nachlesen, was so fleißige SchreiberInnen im laufe der Jahre verfasst haben. Für mich war es sehr interessant nachzulesen was sich so alles ereignet hat. Bei manchen Bildern, die dort erschienen sind habe ich gedacht: *"Mensch den kennst du doch, wer ist das bloß"*. Beim nächsten Treffen mit der Person fiel es mir dann wieder ein. Wenn es auch eine wirklich mühselige und manchmal nervige Arbeit war jede Seite einzeln zu verarbeiten, hatte ich doch viel Spaß daran und fand einiges was ich noch gar nicht wusste. Schön wäre es, wenn sich mehr Leser unseres BAFs mit Beiträgen für den BAF beteiligen würden, denn wir sind auf Eure Mithilfe und Meinungen angewiesen, da es sonst leider gelegentlich mal einen BAF gibt, der sich wie eine Broschüre von Raimund liest. Also ran an die Schreibutensilien und Artikel für den BAF schreiben, damit wir auch weiterhin eine breite Palette antifaschistischer Beiträge im BAF abdrucken können.

Einen ganz besonderen Dank hier an dieser Stelle an unsere uns über so viele Jahre treu geblieben Leser- und SpenderInnen, ohne euch wäre es nicht möglich unser Blättchen heraus zu geben.

Marion Bonk

Traurige Tradition fortgesetzt

Die Bundesregierung beschließt mit der indonesischen Regierung die Jakarta-Erklärung. Diese enthält ein Bekenntnis zur Fortsetzung der *"bestehenden Kooperation auf dem Gebiet der Verteidigung und Sicherheit, bei Verteidigungsübungen und bei militärische Forschung und Entwicklung*". Was hat das mit Bremen zu tun? Lürssen liefert seit Jahrzehnten Kriegsschiffe und U-Boote an Indonesien. Rheinmetall Defence Electronics (RDE) liefert Hightech-Rüstung. So für den Panzer LEO die Feuerleitanlage, die Sensorik und die Kommunikationstechnik. Dieser Panzer ist besonders gut geeignet für Aufstandbekämpfung, wie wir bei der blutigen Niederschlagung der Demokratiebewegung in Bahrain erleben mussten. Dass die indonesische Regierung an deutschen Leopard-Panzern interessiert ist, war schon vor Frau Merkels Besuch bekannt. Sie wollen bis zu 100 dieser Kampfpanzer haben. Die deutsche Bundesregierung hat also mit Indonesien einen ähnlichen Waffendeal wie mit dem reaktionären Saudi-Arabien eingefädelt.

Ernst Busche

So etwas steht in keinem Buch

Hallo, ich möchte noch einmal meinen Dank aussprechen für die sehr interessante Stadtteilführung mit Inge und Herbert Breidbach. Am 15.08.2012 trafen wir uns am Buntentorsteinweg, Ecke Osterstraße. Wir, das sind junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren, die in einem Projekt mit dem Namen AuRa (Arbeiten und Realschulabschluss) tätig sind. Neben einem praktischen Teil gibt es auch Unterricht. Ziel von dieser Maßnahme ist es, die Teilnehmer auf den Realschulabschluss vorzubereiten. In der zweistündigen Führung sind wir verschiedene historische Orte im Bremer Stadtteil Buntentor abgeschritten. An den einzelnen Stationen hat dann Inge sehr anschaulich zu den entsprechenden Orten etwas erzählt. Der überwiegende Teil der 16 Teilnehmer hing sowohl Inge als auch Herbert Breidbach an den Lippen. Alles in allem war das ein interessanter und spannender Vormittag, der den Geschichtsunterricht im Projekt AuRa nochmals anders belebte. Im Abschlussgespräch sagte dann auch einer der Teilnehmer: "So etwas steht in keinem Buch".

Manfred Korte

www.vvn-bda.de

"Der Bremer Antifaschist", kurz BAF, ist die Zeitung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V. (VVN-BdA) und erscheint monatlich.

Wir sind **Am Speicher XI Nr. 9**, 28217 Bremen, erreichbar.

Beim BLG-Forum - nicht im Speicher XI

Tel.: 0421/38 29 14
Fax: 0421/38 29 18

Montag: 16:00 - 18:00 Uhr
Donnerstag: 16:00 - 18:00 Uhr

E-Mail: bremen@vvn-bda.de
Internet: www.bremen.vvn-bda.de
Internet: www.kueste.vvn-bda.de

In den Schulferien finden Bürostunden nur auf Anfrage statt (siehe Stadtrundgänge).

Für die Unterstützung unserer Arbeit:
Die Sparkasse in Bremen
BLZ: 29050101 - Konto-Nr.: 1031913
BIC: SBRE DE 22
IBAN: DE06 29050101 000 1031913
Wir sind vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.

Antifaschistische Stadtrundgänge können entweder über unser Büro (0421-382914 bzw. bremen@vvn-bda.de) oder über Raimund Gaebelein (0421-6163215 oder 0176/49865184) angemeldet werden.

Der Geschäftsführende Vorstand trifft sich jeden zweiten Montag von 18:30 - 20:30 Uhr.

Der Landesvorstand trifft sich am letzten Montag eines Monats von 18:30 - 20:30 Uhr.

Die Sitzungen sind natürlich mitgliederöffentlich.

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder.

Redaktionsschluss ist am 05. des Vormonats

V.i.S.d.P.: Raimund Gaebelein

Nachdruck ist mit Quellenangabe und Belegexemplar erwünscht!

Mich interessieren folgende Themen:

- o Einwanderer und Flüchtlinge
- o Rassismus
- o Neofaschismus
- o Frieden/Antimilitarismus
- o Erinnerungsarbeit

- o Ich möchte mehr über die VVN-BdA wissen.
- o Ich bin bereit einzelne Aktionen zu unterstützen.
- o Ich möchte in die VVN-BdA eintreten.
- o Ich möchte den "Bremer Antifaschist" probeweise / regelmäßig beziehen.

Name ____________________

Straße ____________________

PLZ, Ort ____________________

Bremen, den ____________________